Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 8

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 8 — 1923 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 24. Februar

Schweizerland.

Das Zonenabkommen zeitigte ein Abstimmungsresultat, das schon längst vorausgesehen wurde. Es wurde mit 410,227 gegen 92,541 Stimmen verworfen, also mit einer Wucht, die an den 3. Dezember erinnert. Die Willenskundgebung des Schweizervolkes hat die Position der Schweiz in der Zonenfrage auch für kommende Verhandlungen unzweideutig angewiesen. Die Verwerfungsparole ging von der sozialdemokratischen Seite aus; Annahme proklamierten die meisten bürgerlichen Parteien der französischen Schweiz, mit Ausnahme des zunächst betroffenen Genf. Genf verwarf das Abkommen, trotz der gewaltigen Agitation der letzten Woche, und zwar mit 8879 gegen 8603 Stimmen. Auch Wallis, der nach Genf zunächst betroffene Grenzkanton, ging unter die Verwerfenden. — Infolge der Ablehnung sind dann eine Delegation des Staatsrates von Genf, die Führer der politischen Parteien und einige Mitglieder des Genfer Komitees für die Aufrechterhaltung der Zonen von 1815 und 1816 diese Woche ins Bundeshaus geladen worden, wo unter Vorsitz von Bundesrat Motta ein Meinungsaustausch stattgefunden hat. —

Auch das Initiativbegehren über die Schutzhaft wurde von den Behörden und den Parteien einstimmig, d. h. mit 440,495 gegen 54,830 Stimmen abgelehnt. Somit ist der Tisch frei für die Verhandlung der Zollinitiative. Ohne wesentliche Propaganda gegen die Zumutung ist auch in dieser Frage das Volk seinem gesunden Instinkt gefolgt. Es bekundet damit von neuem den Willen, daß Ordnung und Ruhe im Lande aufrechterhalten und Unruhestifter ein wenig kräftiger angefaßt werden sollen.

Bei den Bundesbahnen beträgt der heutige Verkehr nach Zungszahl gerechnet rund 70 Prozent des Verkehrs im Jahre 1913. Der Güterverkehr ist annähernd gleich stark wie unmittelbar vor dem Krieg, während die Personenbeförderung noch etwas geringer ist. Der Kohlenverbrauch belief sich im Jahre 1913 auf 720,000 Tonnen Kohlen; der heutige Verbrauch stellt sich auf zirka 450,000 Tonnen, wobei die Gotthardbahn schon als elektrifiziert betrachtet wird. Durch die bisherigen Elektrifikationen werden bereits 150,000 Tonnen Kohlen erspart. — Gegenwärtig wird über eine Anleihe für die Schweiz. Bundesbahnen verhandelt. Am 13. Februar fand in Bern unter dem Vorsitz der Nationalbank eine Konferenz statt, an der Vertreter der Schweiz. Bundesbahnen, des Kartells Schweiz. Banken, des Verbandes Schweiz. Kantonalbanken teilnahmen. Die Bankverbände formulierten zuhanden des Bundesrates eine Offerte für die feste Uebernahme von 100 Millionen Franken und die Placierung von weitern 50 Millionen Franken in Option. — Die mit den Reorganisationsarbeiten vertraute Kommission hat bis heute die Arbeits- und Personalverhältnisse auf 31 verschiedenen Bahnhöfen und Stationen durchgeführt. Es ergibt sich eine Personalersparnis von 170 Mann, wovon ein beträchtlicher Teil auf den Bahnhof Cornavin in Genf entfällt. —

Vom 1. März 1923 an werden von den Schweiz. Bundesbahnen auch Abonnements für 12 Monate ausgegeben, damit die Reisenden, die sich das ganze Jahr hindurch der Abonnements zum Bezuge halber Billette bedienen, der Unbequemlichkeit der Lösung von vier dreimonatlichen Karten enthoben sind. Die Preise der zwölfmonatigen Abonnements betragen 1. Klasse Fr. 600; 2. Klasse Fr. 460; 3. Klasse Fr. 300; außerdem werden die übliche Anfertigungsgebühr von 2 Fr. und eine Hinterlage von 5 Fr. erhoben. —

Auf Verlangen Deutschlands ist auf allen schweizerischen Stationen die Annahme von und nach Deutschland bestimmten Gütern einstweilen sistiert worden. Seit der Besetzung von Offenburg wurden alle Güterzüge über Stuttgart geleitet. Die betreffenden Linien sind aber nur einspurig und vermögen den Verkehr nicht zu bewältigen. Bahnhöfe und Strecken sind mit Zügen und Leerwagen besetzt. Am nächsten Sonntag soll auf allen Grenzbahnhöfen wie an einem Werktage gearbeitet werden, um die Stauung möglichst rasch zu beheben. Umgekehrt hat Deutschland die nach Süden laufenden Güter auf die verschiedenen Linien verteilt und teils über Stuttgart-Schaffhausen, teils über Konstanz oder Waldshut in die Schweiz befördert. Eine Stillegung des Verkehrs in dieser Richtung ist nicht eingetreten.

Bei der eidgenössischen Postverwaltung weist einzig der Inlandverkehr eine Zunahme auf. Der inländische Telegrammverkehr weist eine bedeutende Abnahme auf, ebenso der internationale Telegrammverkehr. Besser steht es mit dem

Gemeindehaus in Strättligen bei Thun.

An Stelle einer Kirche, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht hätte finanziert werden können, ist letztes Jahr im Zentrum der rasch angewachsenen Gemeinde Strättligen ein kirchliches Gemeindehaus erbaut worden. Das Unterweisungslokal und ein Konferenzzimmer können im Bedarfsfalle mit dem gewöhnlichen Predigtraum vereinigt werden, so daß Platz für 500 Zuhörer entsteht. Die Pläne stammen von Herrn Architekt Wipf. Der Bau wurde ausgeführt von der Firma Grütter & Schneider in Thun und kostete Fr. 78,000. —.

Telephonverkehr. Der Gesamtverkehr stellt sich im abgelaufenen Jahre auf 125,7 Millionen Gespräche gegen 118 Millionen im Jahre 1921; die Zahl der taxpflichtigen Telephonanschlüsse ist auf 127,190 gestiegen. Die Gewinn- und Verlustrechnung der Telegraphen- und Telephonverwaltung verzeichnet für 1922 einen Gewinn von Fr. 932,370, während das Jahr 1921 mit einem Verlust von Fr. 1,948,566 abgeschlossen hatte. Der günstigere Abschluß des Jahres 1922 ist den geringeren Ausgaben zu verdanken. Die Ausscheidung des Betriebsergebnisses auf die einzelnen Betriebszweige ergibt beim Telegraph einen Verlust von Fr. 4,383,430, beim Telephon einen Gewinn von Fr. 5,315,800.

Eine Erleichterung der Zollabfertigung (schweizerisch-italienisch) ist auf den internationalen Bahnhöfen Chiasso und Luino geplant. —

Die eidgenössische Staatsrechnung schließt für 1922 wesentlich günstiger ab, als zur Zeit der Budgetierung angenommen wurde. Soweit heute ein Ueberblick möglich ist, dürfte auf der Einnahmeseite mit der Summe von 417 Millionen Franken gerechnet werden können; auf den andern Seite wurden bei den Ausgaben wesentliche Ersparnisse erzielt, sodaß sich der erwartete Ausgabeüberschuß von nahezu 100 Millionen Franken auf 80 bis 85 Millionen Franken reduzieren wird. —

Die Verteuerung seit Juni 1914 für Nahrungsmittel-, Brenn- und Leuchtstoffe und Bekleidung (Kleinhandelspreise) beträgt im Monatsdurchschnitt des vierten Quartals 1922 58 bis 62 Prozent, gegenüber 58 bis 61 Prozent im dritten Quartal 1922. —

Die erste Rate der Kriegssteuer ist mit rund 110 Millionen Franken eingelangt; die Summe wird sich noch etwas erhöhen, da einzelne Kantone mit der Ablieferung noch im Rückstand sind. Allerdings ist zu beachten, daß eine große Zahl von Steuerpflichtigen alle vier Raten auf einmal entrichteten. Ursprünglich berechnete man den Gesamt-Bruttoertrag der wiederholten Kriegssteuer auf 180 Millionen Franken. Bei der Einschätzung kam man auf 190 Millionen; unter Berücksichtigung der bewilligten Erlaßgesuche reduziert sich der Betrag auf 180 Millionen. —

Betreffs der Taggelder der Nationalräte erstattet der Bundesrat dem Nationalrat bereits den zweiten Bericht. Das Taggeld, das vor dem Krieg Fr. 20 betrug, ist bekanntlich auf Fr. 35 erhöht worden. Effektiv beträgt es Fr. 49, da die Samstage und Sonntage ebenfalls bezahlt werden. Auf die im Nationalrat geäußerte Ansicht, es sollte die Umwandlung der Taggelder in eine fixe jährliche Entschädigung geprüft werden, lautete die Antwort des Bundesrates ablehnend. Der Bundesrat hält seinen schon früher gemachten Vorschlag aufrecht, das Sitzungsgeld auf Fr. 35 zu belassen, dagegen für die Samstage und Sonntage kein Taggeld auszusetzen. Die daraus resultierende Ersparnis würde jährlich Fr. 100,000 ausmachen.

Die Kohlenzufuhren haben sich im Laufe der letzten Woche etwas gebessert. Es sind rund 1700 Tonnen Reparationskohlen durch die Schweiz nach Italien gerollt; in die Schweiz selber kamen 25,000 Tonnen herein. Seither sind jedoch die Durchtransporte deutscher Kohlen durch die Schweiz sozusagen gänzlich zum Stillstand gekommen. Transporte aus Oesterreich und der Tschechoslowakei nach der Schweiz können nicht mehr wie bisher über Deutschland, sondern nur noch durch den Arlberg geleitet werden.

Während des Monats Januar hat sich die Arbeitslosigkeit im gesamten genommen wiederum ein wenig verschärft. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen ist um 2812 auf 56,275 gestiegen, diejenige der teilweise Arbeitslosen hat um 561 abgenommen. Die Gesamtzahl der Betroffenen hat sich von 73,892 auf 76,143 erhöht. —

† Dr. Victor Surbek,
gewes. Direktor des Inselspitals.

In Bern verschied der langjährige, hochverdiente Leiter des Inselspitals, Dr. Victor Surbek. Der Verstorbene war der zweite Sohn des Rektors Konrad Surbek aus Oberhallau. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Burgdorf wandte er sich zuerst theologischen Studien zu, ging aber schon nach dem ersten Semester zur Medizin über. Er durchlief sämtliche Studiensemester in Bern und machte im Jahre 1878 das Staatsexamen. Als Assistent vervollständigte er seine ärztliche Ausbildung bei Professor Dr. Pflüger und unter Direktor Schärer in der Waldau. Großes Geschick in der Behandlung schwieriger Geisteskranker zeichnete ihn sein Leben lang aus. Im Herbst 1881 übernahm Dr. Surbek die Praxis in Uebeschi bei Thun. Schon nach Verlauf eines Jahres war sein Name als tüchtiger Landarzt bekannt. Im Herbst 1882 bezog er mit seiner Familie das Doktorhaus in Zäziwil. Nach zehn Jahren erfolgte seine Wahl als Direktor der Insel, wo Direktor Surbek dreißig Jahre lang wirkte. Mit kluger Umsicht leitete er die Geschäfte, und stand unzähligen Kranken als Arzt und Freund zur Seite. Als Präsident der eidgenössischen Medizinalprüfungskommission und der Aufsichtskommission der kantonal-bernischen Irrenanstalten, sowie als Mitglied vieler Anstalten und Institutionen leistete er der Allgemeinheit unschätzbare Dienste. Sein goldlauterer Charakter und sein mitfühlendes Herz schufen ihm überall dankbare Freunde.

† Dr. Victor Surbek.

Im Amtsbezirk Bern wurde als Gerichtspräsident gewählt der bürgerliche Kandidat, Fürsprech Kuhn, mit 8727 Stimmen; der sozialdemokratische Gegenkandidat, Fürsprech Ludwig Schmid, erhielt 7746 Stimmen. Als Amtsgerichtssuppleant wurde gewählt der bürgerliche Kandidat, alt Gemeindepräsident Schneider in Köniz. —

Der Vorstand der Sektion Bern des kantonal-bernischen Handels- und Industrievereins befaßte sich in seiner letzten Sitzung neuerdings mit der Frage des Bahnhofumbaues Bern, wobei allseitig das dringende Begehren geäußert wurde, daß seitens der zuständigen eidgenössischen Instanzen nun endlich einmal das dem Vernehmen nach fertige Bauprojekt bekannt gegeben werde. — Bezüglich der in absehbarer Zeit beginnenden Handelsvertragsunterhandlungen mit der Tschechoslowakei werden die Mitglieder ersucht, allfällige Wünsche dem Sekretariat unverzüglich zu übermitteln. Im Vorstand wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, mit der Tschechoslowakei nicht nur einen Meistbegünstigungsvertrag abzuschließen, sondern schweizerischerseits auf eigentliche Tarifvereinbarungen zu dringen. — Im weitern wurde auch die mit Rücksicht auf die internationale Konferenz vom 1. bis 5. April 1923 in Venedig wieder sehr aktuell werdende Frage der Schaffung einer internationalen Handelssprache behandelt. — Der Vorstand nahm ebenfalls Stellung gegen die Erhöhung des Wasserzinses auf dem Platze Bern und bezeichnete eine spezielle Kommission zur weitern Verfolgung der Angelegenheit. Im fernern befaßte man sich mit der Fahrplanordnung pro Sommer 1923, mit der Verordnung über die kaufmännische Berufslehre, mit der Besetzung von Konsulaten usw. — Die diesjährige Hauptversammlung wurde auf Montag den 26. März in Aussicht genommen und neben den ordentlichen Traktanden ein Referat von Herrn Generalkonsul Dr. Röthlisberger über „Eine wirtschaftliche Studienreise nach Kolumbien" vorgesehen. —

Der 40 Jahre alte Otto Rüfenacht von Worb, Chef der Einnahmekontrolle der Montreux-Oberland-Bahn, der von Zweisimmen kam, fiel vom Trittbrett und geriet unter den Zug und wurde getötet. Die Leiche wurde vom Zug bis zur Station Saanenmöser mitgeschleppt, wo der Unfall erst aufgedeckt wurde. —

Das Burgdorfer Gymnasium feiert im März das Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens. Auf den Anlaß hin wird von den gegenwärtigen Schülern Shake-

speares „Sommernachtstraum" einstudiert. —

Am Samstag verstarb in Interlaken Herr J. J. Borter, alt Notar, im Alter von 67 Jahren an einem Herzschlag. —

Der Bäcker Röthlisberger in Fontenais (Jura) wurde von seinem Schwager, dem dortigen Wirt zur „Sonne", mit einem Revolver angeschossen und so schwer an der Schulter verletzt, daß er ins Spital verbracht werden mußte. —

Der Dampfschiffbetrieb auf dem Thuner- und Brienzersee ergab im Januar 9000 Fr. (1922: 8996) Einnahmen und 57,000 Fr. (60,010) Ausgaben. —

Aus dem Berner Oberland sind dieser Tage 45 junge Leute beiderlei Geschlechts nach Amerika ausgewandert. —

In Gstaad starb Sekundarlehrer Robert Steffen. Der Verstorbene machte sich besonders um den Fremdenplatz Gstaad und seine sportlichen Veranstaltungen verdient. —

In Unterwintersey verunglückte Landwirt Christian Thönen, indem er von einer Birke stürzte und die Wirbelsäule verletzte. —

Biel hat das von den bürgerlichen Parteien angefochtene Gemeindebudget mit 2179 gegen 2087 Stimmen verworfen. —

† Friedrich Graber,

gewes. Inkassant der Basler Lebensversicherungsgesellschaft.

Herr Friedrich Graber, geboren im Jahre 1851 zu Sigriswil, Kt. Bern, verließ nach seinem zwanzigsten Lebensalter das väterliche Haus, um in der Fremde aus eigener Kraft das Ziel, das ihm schon als Knabe vor Augen leuchtete, zu erreichen. Mit Leib und Seele gab er sich dem Schreinerberufe hin und ruhte nicht, bis aus kleinem selbst Geschaffenem etwas Großes und Gutes wurde. Sein ehrliches Handeln und sein großer, freudiger Arbeitsgeist machten ihn überall zu einem beliebten und geachteten Mane. Im Jahre 1900 hatte Herr Graber schwere Schicksalsschläge zu erleiden, die ihm viele bittere Enttäuschungen eintrugen. So trat er dann im Jahre 1913 als schwergeprüfter und doch immer noch willensstarker und arbeitsfreudiger Mann den Posten eines Inkassanten der Abteilung Volksversicherung auf der Generalagentur der Basler Lebensversicherungsgesellschaft in Bern an. Zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung sah man den unermüdlichen Mann, mit der Mappe unter dem Arm, auf dem Inkassogang und man mußte sich nur wundern, wie dieser 72-Jährige noch rüstig und beweglich seinen Pflichten nachging und solche auch mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erledigte. Mitten aus seiner ihm liebgewordenen Arbeit warf ihn kurz vor Neujahr ein schweres Magenleiden aufs Krankenlager, von dem er nicht mehr aufstehen sollte. Bereits am 14. Januar 1923 trat der Tod als Erlöser ein. Mit Herrn Graber schied ein Mann

† Friedrich Graber.

aus dem Leben, der ein Vorbild von Treue und Gewissenhaftigkeit war.

---

† Hans Kaufmann,

gew. Portier am Inselspital in Bern.

Der Verstorbene, Herr Hans Kaufmann, Portier am Inselspital, war weder ein großer Politiker noch eine wissenschaftliche Größe, und doch war er in seiner Lebensstellung groß in treuem Dienst und treuer Pflichterfüllung. Viele mögen gerne noch von seinem Leben etwas vernehmen; denn Tausende von Stadt und Land haben ihn gekannt, wie er allezeit freundlich Auskunft über ihre Kranken im Spital gab.

Geboren am 18. Februar 1869 in Herzogenbuchsee, hat er die dortigen Schulen besucht. In Basel machte er die Buchbinderlehrzeit und kam dann nach Lausanne, wo er sich zugleich der französischen Sprache bemächtigte. Nach Bern zurückgekehrt, widmete er sich später der Krankenpflege. Hatte er ein Herz für die Kranken, so eignete ihm

† Hans Kaufmann.

auch die Gabe, sie zu pflegen. Auf der chirurgischen Abteilung des Herrn Professor Girard sel. war er fünf Jahre lang Wärter. Nachher wurde ihm die Portierstelle am Inselspital angeboten. Dieser Posten bedeutete für ihn seine Lebensarbeit, ein Leben und Dienen voll voll Mühe und Arbeit, für die ihm nach seinem Tode die höchste Anerkennung ausgesprochen wurde. 25 Jahre Portier am Inselspital. Welche Anspannung aller Kräfte, welche Inanspruchnahme leiblicher und geistiger Potenzen, welche Uebung in Geduld und Geistesgegenwart und der Anspruch aller an ihn, immer freundlich bedient zu werden — was das bedeutet, kann nur der einigermaßen verstehen, der Zeuge seines Wirkens war. Es war noch die Zeit, wo man nichts wußte vom Achtstundentag, wo der Portier Tag und Nacht auf der Warte sein mußte, wo er kaum eine Mahlzeit genießen konnte, ohne daß diese durch Telephon, durch Fragen und Auskünfte unterbrochen wurde. Niemand dachte daran, daß er müde werden könnte und wie wenig entsprach der Gehalt der unausgesetzten Anspannung. Er tat, was er konnte und darin lag für ihn die innere Befriedigung. Wie freute er sich auf die Ferien, wie war er begeistert besonders von unsern Bergen. Erst als 35jähriger gründete er einen Hausstand, indem er sich mit Fräulein Luise Wiesendanger verehelichte, die mit der einzigen Tochter um den Gatten und Vater trauern, für die er gelebt, gearbeitet und unermüdlich gesorgt hat. Es kam die Zeit, wo sein anstrengender Dienst ihm etwas erleichtert wurde. Aber geradezu tragisch ist es, daß mit der freundlicheren Zeit für ihn bald eine schwere Leidenszeit begann. Am 4. Januar 1921 wurde er von Herrn Professor Arnd glücklich operiert und nach einer kurzen Rekonvaleszenz übernahm er zu frühe die Arbeit auf seinem Posten. Er war nicht wieder die ganze Kraft. Es war ihm ein schwerer Gedanke, daß die Angestellten der Insel nicht in die Pensionskasse aufgenommen wurden, wo doch seit Hunderten von Jahren arme Berner unentgeltliche Verpflegung genossen und die Angestellten mit kleinen Besoldungen ihre treue Hingabe bewiesen. Bis dahin war Herr Kaufmann Optimist und konnte an eine solche Undankbarkeit nicht glauben. Wie er ausharrte auf seinem Posten und wirkte so lange er konnte, so standhaft, geduldig und fest im Glauben hat er das furchtbare, schwere und letzte Leiden getragen; am 14. Januar wurde er erlöst, 54 Jahre alt.

Wie viele, die in der Insel ein- und ausgehen, werden den freundlichen und allezeit dienstfertigen Portier Kaufmann vermissen und ihm ein dankbares Andenken bewahren. M. R.

Das v. Diesbachgut an der Engestraße soll mit fünfstöckigen Mietskasernen überbaut werden. —

Die Gemeinde Bern führt zurzeit folgende Notstandsarbeiten aus: Korrektion der Effingerstraße, Kanal in der Schloßstraße, Korrektion der Weißensteinstraße 3. und 4. Teil, Sulgenbachstollen, Korrektion im Marzili-Moos, Aarekorrektion II. Etappe, Korrektion des Breiteweges, Kanal im Asterweg, Kanal in der Landoltstraße, Korrektion der Landoltstraße, neue Turnhalle in

Bümpliz und die Renovation des Erlacherhofes, Umbau des Elektrizitätswerkes an der Matte. Ferner werden drei Privatstraßen korrigiert und instand gestellt. Es sind dies: die Niggelerstraße, der Schützenweg-Meisenweg und der Scheuermattweg. —

Eine Firma in Bern wurde verklagt, weil man ihr auf die Spur kam, daß sie 440 frankierte Briefe in einem Paket nach Zürich spedierte, von wo sie an ihre Adresse befördert wurden. Der Richter eröffnete eine Buße von Fr. 10 und Nachzahlung des Fr. 44.40 betragenden Portos, um das die Post geschmälert wurde, was aber der Vertreter der Firma nicht anzunehmen erklärte, da die Briefe von dem Zweiggeschäft Zürich aus nach Bern an den Hauptsitz zur Kontrolle und Frankierung geschickt worden seien. —

Die erste Assisensession dieses Jahres ist auf Montag den 26. Februar im Schwurgerichtssaal in Bern festgesetzt. Die Traktandenliste sieht bis heute sechs Fälle vor, und zwar: Bieri Karl und Widmer A.: Raub; Nydegger Arthur: ausgezeichneter Diebstahl, einfacher Diebstahl und Unterschlagung; Moser Karl: Diebstahl; Blaser Gottfried: Verleumdung durch die Presse; Leuenberger Hans: Mord; Kellenberger Ed.: Verleumdung durch die Presse. Für den Mordfall sind zwei Verhandlungstage angesetzt. —

Im Bremgartenwald wurden die Leichen des Studenten Paul Tschudi und seiner Braut Ruth Kocher aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der Student wahrscheinlich das Mädchen erschoß und sich dann selbst entleibte. Die Beerdigung der beiden jungen Leute gestaltete sich ergreifend. Sie wurden beide im Bremgartenfriedhof in einem Doppelgrab beigesetzt. —

Gegen eine Firma in der Nähe der Stadt Bern wird auf Verlangen verschiedener Metzgermeister eine gerichtliche Untersuchung durchgeführt wegen Umgehung der gesetzlichen Vorschriften über die Fleischschau. —

Herr alt Bundesrat Calonder, welcher anläßlich des Hinscheides seines Bruders aus Oberschlesien in die Schweiz gekommen ist, hat auf der Rückreise Bern berührt und gestern im Bundeshaus einige Besuche abgestattet. —

Theater und Konzerte

Uraufführung „Der Richttag" von R. Trabold, Dienstag den 20. Februar.

Nun soll noch jemand behaupten wollen, die Schweizer Schriftsteller hätten keinen Sinn für Dramatik, ihm wollen wir Trabolds „Richttag" zeigen, dort jagen sich die dramatischen Effekte.

Das Stück greift in die Feudalzeit zurück. Der alte Toggenburger Graf (Hr. Weiß) hat zwei Söhne. Den ältern haßt er seit seiner Kindheit, man weiß nicht recht warum; der Haß wurde dadurch verstärkt, daß Diethelm V. (Hr. Warndorf) nicht am Kreuzzug teilnehmen wollte und mehr Gefallen findet an Ritterspiel und Jagd, auch weil er die geplante Verkuppelung mit einer reichen, aber verwachsenen Erbin ausschlägt und sich mit Gertrude von Neuenburg (Frl. Gaab) vermählt. Der zweite Sohn, Friederich (Hr. Leitgeb) ist eine Mischung von Franz Moor und Cesare Borgia: kein Mittel ist ihm zu schmählich, um seiner Ausschweifung und Herrschsucht zu genügen. Er will den Bruder wegschaffen und sein Weib gewinnen. Die Getreuen Diethelms, unter denen sich der Edle von Fischingen (Hr. Smolny) auszeichnet, entdecken die Mordpläne Friederichs; sie überzeugen ihren Herrn mit einer Phiole Gift, die sie den Kleidern des ungetreuen und in Gertrude bis zur Raserei verliebten Edlen von Wängi (Hr. Hauser) entrissen. Nun hält Diethelm V. Gericht, der Bruder fällt. Doch der Richter wird vom St. Galler Abt (Hr. Kohlund) gefangen genommen. Der streitbare geistliche Herr sähe gerne beide Söhne im Grabe, um seine eigene Macht zu bereichern. Er bringt den Brudermörder zum Vater, der Gerichtstag über ihn hält. Dabei kommen die Intrigen des Abtes und des alten Toggenburgers, der widerrechtlich Diethelm V. enterbte, ans Tageslicht, das Recht des überlebenden Sohnes wird offenbar; dennoch wird er vom Alten verflucht. Doch bei der Urteilssprechung ereilt ihn der Tod. Diethelm wird sich bewußt, daß nun er der Herr ist. — Das ganze Zusammenspiel war flott, und ich glaube, der reiche Beifall des zahlreich erschienenen Publikums galt vorab den Spielern. Denn die Dichtung ergreift nicht. Der Konflikt Vater gegen Sohn, Bruder gegen Bruder, ist zwar heute so modern als je, aber wir können uns mit den Helden der Feudalzeit nicht mehr indentifizieren. Ihre Nöte kleideten sich in ein anderes Gewand als die unseren, wir nehmen daran nicht mehr teil. Dadurch wird der Graben zwischen Bühne und Publikum vergrößert, das Spiel ist eigentlich nur für die Augen, wir bewundern es wie Stücke aus dem historischen Museum und fühlen nicht, daß es Leben darstellen soll. Daß der Dichter es wagte, in unserer Zeit ein solches Sujet zu behandeln, scheint aber ein gutes Zeichen zu sein: das Stück ist ein Versprechen für den Fall, daß er einen Stoff in die Hände bekommt, der die Nöte der Gegenwart behandelt.

Hans Zulliger.

Gastspiele Albert Bassermann.

Arno Holz und Oscar Jerschke: Traumulus. — Das Schicksal des Jugenderziehers Dr. Niemeyer, dessen Ideale durch die Borniertheit engherziger Vorgesetzter zerstört werden, erreicht heute kaum den Eindruck von ehemals; die Zeit hat die Bedeutung der geschilderten Verhältnisse ausgelöscht. Doch unter Bassermanns zwingender Darstellung lebt Vergangenes neu auf und zieht uns in seinen Bann. Wie dieser Künstler mit genialer Einfühlungsgabe kleine Einzelheiten in steter Steigerung zu einem Ganzen formt, ist beispiellos. Bassermann spielt nicht Theater — er ist immer der Typ, der auf der Bühne stehen soll; einfach und übersengend. —

Von unsern Darstellern verdient an diesem Abend besonders Nelly Rademacher Erwähnung, die anstelle der erkrankten Frau Bassermann die Rolle der Lydia Link übernommen hatte. Ihr natürliches Spiel mochte auch weniger naive Gemüter als den „Traumulus" über den wahren Charakter dieses Mädchens täuschen. — Paul Smolny hatte seine Aufgabe als Landrat offenbar gut erfaßt, gab ihn aber doch zu robust und zwang durch sein Forcieren leider auch den Gegenspieler Bassermann (besonders im vierten Akt) zu unnötigem Stimmaufwand. — Als Kurt von Zedlitz kann man sich kaum einen Geeigneteren denken als Waldemar Leitgeb. Eine vorzügliche Leistung, die der Künstler zu seinen besten zählen darf. Auch Mathilde Heerdt brachte ihre Frau Jadwiga voll zur Geltung. Unter der sorgfältigen Regie von Carl Weiß gelangen auch die Nebenrollen größtenteils befriedigend. Einzig die Reden des Gymnasiastenführers Cassius blieben vollständig unverständlich; der ohnehin etwas flaue dritte Akt ging dadurch vollständig verloren. —

Hermann Sudermann: Stein unter Steinen. — Ein Vergleich mit dem ersten Gastspiel zeigte so recht die Größe Bassermannscher Kunst: ein vollständig anderer Mensch steht vor uns. Auftreten, Stimme und Gebärden einem Charakter angepaßt, der grundverschieden ist von dem kurz zuvor dargestellten. Leider hatte der Künstler in Jakob Biegler eine Rolle, die seine Fähigkeiten nicht in dem Maße zeigte, wie sie es verdienten. Allerdings, immer noch genug, daß uns der Schauspieler in diesem Falle weit mehr zu bieten vermochte als der Dichter selbst. Sudermann hat bessere Stücke geschrieben als dieses; allzureich mit billigem Theatereffekt ausgestattet. Einige Typen sind immerhin prächtig gelungen: der gemütliche Gewohnheitsgauner Struve, der alte Eichholz oder der großmaulige Göttlingk. — Carl Sumalwico (Struve) und Ekkehard Kohlund (Eichholz) zeigten sich in ganz außergewöhnlicher Form — diese Leistungen wären einer größeren Bühne würdig gewesen. Paul Smolny spielte den Göttlingk überzeugend. Carl Weiß als Meister Zarucke und Franziska Gaab als Marie fanden sich mit ihren undankbaren Rollen gut ab. Nelly Rademacher gab mit der Lore einen neuen Beweis ihres großen Talents; sie bewältigt auch Rollen, die nicht ihrem Fache zukommen. —

Als Ganzes war diese Aufführung von einer Einheitlichkeit, wie wir sie an unserm vielseitigen Theater sehr selten zu sehen bekommen; ein voller Erfolg für den Regisseur Carl Weiß — vor allem wiederum für Albert Bassermann, der vom Publikum laut gefeiert wurde.

In der zweiten Aufführung des „Traumulus" spielte Ekkehard Kohlund den Dr. Niemeyer; eine undankbare Aufgabe nach der unvergleichlichen Wiedergabe durch Bassermann. Daß er es verstand, seinem „Traumulus" eigene Form und Gestaltung zu geben und die Rolle wirksam durchzuführen, stellt seinem Können das beste Zeugnis aus. —

-n-

Die Czardasfürstin.

Die Theaterleitung tat entschieden gut daran, nach mehreren Jahren wieder einmal Kalman's zugkräftige „Czardasfürstin" zur Aufführung zu bringen. Die gefällige Musik und die von köstlichem Witz durchdrungene Handlung erfüllen alle Anforderungen, die das Operetten liebende Publikum stellt. Wenn dann noch, was hier der Fall war, eine vorzügliche Inszenierung und eine stramme Spielleitung hinzukommen, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Hermann Dalichow bewährte sich neuerdings als umsichtiger Spielleiter, während er in der Rolle des Grafen Boni alle Register seines angeborenen, unerschöpflichen Humors zog und so stets die Lacher auf seiner Seite hatte. Sophie Kaniß fand sich als Sylva Varescu recht gut zurecht, indem sie Uebermut und Liebesleid, die dieser Rolle gleichzeitig innewohnen, geschickt zu verbinden wußte. Alfred Dörner's schöner lyrischer Tenor trat in der Rolle des Edwin Roland wiederum trefflich hervor. Maria Hubacher bot als Komtesse Stasi einen reizenden Backfisch, während Rob. Jenny und Fanny Bayerl als Fürst und Fürstin zu Lippert-Weylersheim in Mimik und Geste ebenfalls ausgezeichnete Typen schufen.

Johs. Gerritsen waltete mit Umsicht am Dirigentenpult, so daß die Aufführung in jeder Hinsicht befriedigte. D-n

Tanzabend Niddy Impekoven.

Was soll man eigentlich über Niddy Impekoven schreiben? Den begeisterten Superlativen, die ihr die ausländische Presse widmet, neue hinzuzufügen? Wer sie nie gesehen hat, vermag sich aus spröden Worten kaum einen Begriff vom Wesen dieser jungen Künstlerin zu machen. Immer vermittelt sie ein bleibendes Erlebnis: die strengen Rhytmen Bachs, das erlösende Allegretto aus Beethovens Mondscheinsonate, oder bunte Szenen aus Schumanns Carneval. Unbescheiden — hätte man gern noch mehr gesehen von der fröhlichen Art des „Was ihr wollt" oder des entzückend komischen „Münchener Kaffeewärmers". Das Scherzende, Neckische scheint auch Niddy Impekoven am besten zu entsprechen und wirkt am unmittelbarsten.

Dank gebührt ihr dafür, daß sie uns für einen Abend jede nichtige Alltäglichkeit vergessen ließ. Der stürmische Beifall mag nicht zuletzt auch den Wunsch auf ein baldiges Wiedersehn ausgedrückt haben! — -n-

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 25. Februar:
Matinée: Vortrag von Prof. Marcell Salzer: „Lustiger Vormittag im Karneval". Eintrittspreise: Fr. 2.50, 2.—, 1.—
Nachmittags 2½ Uhr: „Stein unter Steinen", Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.
Abends 8 Uhr: 2. und letztes Gastspiel Kammersänger Karl Erb aus München: „Lohengrin", Oper in drei Akten von Richard Wagner.

Montag, 26. Februar (Ab. A 24):
„Der Richttag", Schauspiel in vier Akten von Rudolf Trabold.

Dienstag, 27. Februar (Ab. C 24):
„Der kühne Schwimmer", Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Mittwoch, 28. Februar (Ab. B 25):
„Die Czardasfürstin", Operette in drei Akten von Emmerich Kalman.

Donnerstag, 1. März Volksvorstellung (Arbeiterunion): „Florian Geyer", Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Freitag, 2. März (Ab. D 25):
„Ein Maskenball", Oper in drei Akten von Guiseppe Verdi.

Samstag, 3. März:
„Wilhelm Tell", Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Sonntag, 4. März nachmittags:
„Fidelio", Oper in zwei Akten von Ludwig van Beethoven.
Abends 8 Uhr: „Ein Maskenball", Oper in drei Akten von Guiseppe Verdi.

*

Anmerkung der Red.

Infolge irrtümlicher Vertragung kam der Theaterzettel der letzten Woche zu spät in unsere Hand, nicht durch Versehen der Theaterkanzlei, was hiermit berichtigend nachgetragen sei.

Passionskonzert im Münster.

(Eing.) Es sei nochmals auf das Passionskonzert verwiesen, das morgen Sonntag, abends 8¼ Uhr Ernst Graf unter Mitwirkung von Ilona Durigo im Münster mit neuzeitlichem Programm veranstaltet (César Franck, Max Reger, Alfred Glaus, Ernst Graf). Von den mit aufgenommenen drei Gesängen des Konzertgebers haben zwei bei Anlaß der letzten Tagung des schweizerischen Tonkünstlervereins (Zug 1922) ihre Uraufführung erlebt.

VIII. Abonnementskonzert.

Auch das VIII. Abonnementskonzert brachte für Bern die Erstaufführung eines Werkes von Max Reger, die vier Tondichtungen nach Gemälden Arnold Böcklins. Reger war wohl wie kein zweiter berufen, die Kunstwerke des großen Malers musikalisch auszudeuten, gab ihm doch seine unerschöpfliche Modulationsgabe dazu das Werkzeug in die Hand. Die erste Tondichtung „Der geigende Eremit" ist tief elegisch gehalten. Naturgemäß kommt dabei der Sologeige die Hauptaufgabe zu. Alphonse Brun führte die ihm hier gestellte schöne und dankbare Aufgabe wie immer in vornehmer Weise durch. Das „Spiel der Wellen" bringt eine Tonmalerei, wie man sie sich lebendiger und leuchtender nicht vorstellen kann. Man hörte buchstäblich das Plätschern der sich überschlagenden Wellen, die Gewalt der hochgehenden, vom Sturm aufgepeitschten Wogen. Wunderbar abgeklärt erscheint schon die Einleitung zu „Die Toteninsel", während in der Folge die wiederholt ertönenden, ganz überirdisch anmutenden Tonbildungen in den Holzinstrumenten unmittelbare Beziehungen zum Reiche der Geister erwecken. Der Satz endet, ganz der Stimmung des Gemäldes entsprechend, erfüllt von tiefstem Frieden. Auch Bacchanale zeigt den vollendeten Kontrapunktisten. Reger läßt hier kein Mittel unbenützt, um die Orgien eines bacchantischen Gelages zu veranschaulichen.

Dr. Fritz Brun setzte alles ein, um dem Werke in Bern eine würdige Erstaufführung zu verleihen. Mit feinem Empfinden entfaltete er den ganzen musikalischen Reichtum, der dieser Tondichtung innewohnt.

Joseph Pembaur, ein in Bern immer wieder freudig begrüßter Gast, bot einleitend Chopins F-moll-Klavierkonzert. Während er sich hier mehr in lyrischer Feinarbeit erging — vor allem das Larghetto atmete ganz den Geist des großen französischen Romantikers — ließ er in Liszt's „Totentanz" die elementare Gewalt seines wuchtigen Anschlages spielen. Diese glückliche Verbindung von meisterlicher Zurückhaltung, die auch im Pianissimo die schwierigsten Cadenzen spielend und fein ausgeglichen überwindet, mit einer außerordentlichen Kraftentfaltung dort, wo es gilt den leidenschaftlichsten Ergüssen des Komponisten gerecht zu werden, ist es vor allem, die Pembaur ganz besonders auszeichnet. Dr. Brun folgte ebenbürtig der treffsicheren Auslegung der dargebotenen Werke durch den Solisten und riß die Orchesterleute begeistert mit sich, so daß ein überwältigender Gesamteindruck erzielt wurde. Nicht enden wollender Beifall ehrte den Solisten und den verdienstvollen Leiter unserer großen musikalischen Veranstaltungen.

Es erübrigt sich wohl, hinzuzufügen, daß auch die abschließende Oberon-Ouvertüre ganz im Zeichen der animierten Stimmung stand, die den ganzen Abend beherrschte. D-n.

Volks-Symphonie-Konzert.

Das Volks-Symphonie-Konzert vom vergangenen Samstag war vornehmlich auf Beethoven eingestellt. Wir sind Dr. Nef dankbar, daß er uns bei diesem Anlasse wieder einmal Beethovens C-moll-Symphonie vermittelte, die in ihrer eindringlichen Sprache nie ihre Wirkung verfehlt. Die immer wiederkehrenden Schicksalstöne, welche gleich zu Beginn den Zuhörer in ihren Bann ziehen, verkörpern gleichsam die wuchtige, alles überwindende Kraft des großen Meisters und entführen uns in das wundervolle Geisterreich des Unendlichen. Man fühlte es, Dr. Nef war mit Liebe an der Arbeit. Dem Werk wurde eine stimmungsvolle Wiedergabe zu teil.

Als Solist bot der Bratschist unseres Kammerquartettes, Hans Blume, Beethovens Violinkonzert, op. 61. Hatten wir in den Kammermusikabenden schon wiederholt Gelegenheit, die trefflichen musikalischen Eigenschaften Blume's im Rahmen des Ensemble-Spieles zu würdigen, so zeigte sich hier so recht seine gründliche technische Schulung. Beethoven hat auch in seinem einzigen Violinkonzert ziemlich große Anforderungen gestellt, denen Blume durchaus gerecht wurde. Sein Vortrag war rein und besonders im Larghetto von großer Wärme.

Max Regers Lustspiel-Ouverture gelangte bei diesem Anlasse in Bern erstmals zur Aufführung. Das von sprudelndem Humor erfüllte Tonbild bietet ein lebendiges Zeugnis von der kontrapunktischen Fertigkeit des Komponisten.

Dr. Nef verstand es, die witzigen Einfälle wirkungsvoll hervorzuheben und so dem Abend einen heiteren Abschluß zu verleihen. D-n.

Kleine Chronik

Schweizerland.

Die Seetransportunion weist in ihrem Konkurs rund 5 Millionen Franken Schulden auf, an Aktiven angeblich Fr. 1,956,000, aber so, daß von diesen nur — 12,000 Fr. absolut sicher sind. —

Für die Turnus-Ausstellung, die der schweizerische Kunstverein dieses Jahr in den Städten Bern, Lausanne, Aarau, Zürich, Luzern, Schaffhausen und Basel veranstaltet, sind zahlreiche Anmeldungen der Künstlerschaft eigegangen. Auch viele im Ausland lebende schweizerische Künstler haben ihre Beteiligung angemeldet. Die Jury tritt am 5. März in der Kunsthalle in Bern zusammen, wohin die Werke zur Beurteilung bis zum 25. Februar eingeliefert werden müssen. Die Ausstellung wird am 11. März eröffnet. Anmeldungen sind bis 20. Februar an das Turnussekretariat in Bern zu richten. —

Laut Beschluß des Bundesrates werden die schweizerischen Zehn- und Fünfrappenstücke aus Messing aus dem Verkehr zurückgezogen. Diese Messingmünzen verlieren mit dem 31. Dezember 1923 ihre Umlaufsfähigkeit und werden von den öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen. —

Für die Maschinenindustrie scheinen die Konjunkturen besser werden zu wollen. So sahen sich verschiedene Industrielle Italiens veranlaßt, ihren Bedarf wieder in der Schweiz einzudecken. —

Aus den Kantonen.

Das Grundstück am See in Genf, das der Bundesrat für die Errichtung der

Gebäude des internationalen Arbeitsamtes dem Völkerbund schenkweise überlassen will, gehörte früher dem Munitionsfabrikanten Bloch in Chaux-de-Fonds. Da dieser wegen seiner Millionengewinne mit dem Fiskus in Konflikt geraten war, wurde das Grundstück vom Bund beschlagnahmt. Herr Bloch hält aber noch alle seine Rechte aufrecht und als die Kommission, welche mit dem Bau beauftragt ist, Vermessungen vornehmen wollte, stieß sie auf gerichtlichen Widerstand. —

Anfangs April wird ein Wettmarsch Zürich-Bern (130 Kilometer) stattfinden. Der Schweizer. Gehsportverband hat die Organisation in den Händen. Die Wettkämpfer werden Zürich genau um Mitternacht verlassen. Die ersten werden Bern wohl gegen drei Uhr nachmittags erreichen. Man ist im Begriffe, eine Sektion Bern dieses Gehsportverbandes zu gründen. —

Die Stadt Genf beabsichtigt, das Hotel Metropol in ein Stadthaus umzuwandeln. Das Gebäude, in dem 500 Beamte untergebracht werden können, ging zum Preise von 2,2 Millionen Franken an die Stadt über. —

Die schöne Pappelallee zwischen Brig und Glis wurde zu einem Drittel gefällt, nachdem der Kreisförster festgestellt, daß ein Teil der Bäume angefault seien. —

Ein unbesetztes Amt ist zwar heutzutage eine rechte Seltenheit und doch bringt es die Gemeinde Arth seit längerer Zeit fertig, ohne Totengräber auszukommen. Wenn jemand stirbt, soll es aber nicht immer leicht sein für die braven Arther, einen Mann zu finden, der das Grab schaufelt. —

Staatsverträge.

Es ist ein Reif gefallen
In kalter Winternacht,
Der hat die „Zonen" alle
Exakt zu Fall gebracht.
«Gazette de Lausanne» schreibt nun,
Behauptet starr und steif:
„Das Volk für Staatsverträge
Sei lange noch nicht reif."

„So lang' nicht jeder abstimmt,
So wie es opportun,
Soll uns're Staatsmaschine
Nicht schaffen, sondern ruh'n.
Das Volk soll sich bescheiden,
Regieren braucht es nicht:
Soll nur die Steuern zahlen,
Nach Recht, Gesetz und Pflicht".

„Erst bis im Volke jeder,
Geschult als Diplomat,
Genau weiß, wo verneint wird,
Genau weiß, wo bejaht,
Dann soll es wieder stimmen,
Geschlossen Mann für Mann,"
So wie im Leitwort angibt
Die «Gazette de Lausanne».

Hotta.

Kunst und Literatur

Kunsthalle.

Nur noch bis morgen Sonntag bleibt die Schwedische Ausstellung geöffnet. Sie bietet einen interessanten Einblick in die modernen kunstgewerblichen Bestrebungen in Schweden; sie zeigt, wie aus der bodenständigen Bauernkunst, die einheimisches Material durchaus originell zu verarbeiten versteht, ein rassiges Kunstgewerbe entstanden ist. Das nordische Gepräge ist an diesen Möbeln, Teppichen, Tapeten, Keramiken, Buchbinderarbeiten 2c. unverkennbar. Unsere Handwerker und Architekten können hier die Auswirkung einer national geschlossenen Kultur auf das Wohngewerbe studieren.

Vaterländischer Wandschmuck.

Die Zeit, da in unsre Wohnstuben und Arbeitsräume geringwertige Helgen ausländischer Herkunft gehängt wurden, ist glücklicherweise vorbei, seitdem schweizerische Kunst- und Verlagsanstalten von Schweizerkünstlern hergestellte und Schweizergeist zur Geltung bringende Kunstblätter zu billigen Preisen auf den Markt gebracht haben. Bei Jung und Alt, wo noch Interesse für die Schießkunst vorhanden ist, erfreut sich das „Tätschschießen" von Konrad Grob besonderer Beliebtheit. Es ist eine Dorfidylle der alten Zeit. Auf der Bank vor dem sonn- und wettergebräunten Bauernhaus tubaken die Väter in blendenden Feiertagshemdärmeln, während die Jungen den Bogen spannen, um die befiederten Pfeile fachgemäß abzugeben. Es zirkuliert der Sammelteller und schmunzelnd klaubt der dicke Müller ein paar Silberlinge hervor, vielleicht sind es auch nur Batzen! Die Schützen wollen ihre Preise haben. Das reizende Genrebild, das ein Stück alter Landessitte bester Tradition mit liebevollem Pinsel festhält, ist in farbensatter Reproduktion herausgekommen beim Verlag des Polygraphischen Institutes in Zürich.

Tableau des Schweizerischen Bundesrates. Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Fr. 2. —, Format 30×42 cm.

Das wiederum im besten Kunstdruck ausgeführte Gruppenbild des Bundesrates für das Jahr 1923 dürfte aufs neue willkommen sein als ein allgemein beliebter patriotischer Wandschmuck, namentlich für Amtsräume und Geschäftslokale. In der Mitte findet sich zum erstenmal das Bild des Berners Karl Scheurer, der auch als Bundespräsident dem Militärdepartement verdienstvoll wie bisher vorstehen wird. Das neue Tableau kann in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag bezogen werden.

Als ich Kind war, von Yoshio Markino. Preis geb. Fr. 4. —. Aus dem englischen Original übersetzt von Claire Benque. Illustriert vom Verfasser. Verlag Paul Haupt, Bern 1922.

Unter diesem bescheidenen Titel wird die spannende, höchst merkwürdige Lebensgeschichte eines scharf beobachtenden und vielseitig begabten japanischen Knaben geschildert, der nach vielen dramatischen Schicksalen schließlich in London als Künstler und Schriftsteller sich einen Namen gemacht hat. Markino verlebte als Kind eine fast märchenhafte Jugendzeit. An der Erziehungsweise seiner Eltern offenbart sich in seltener Reinheit die dem japanischen Volke oft nachgerühmte Ehrfurcht und Liebe zu den Kindern. Seine jugendliche Leidenschaft für alles Zarte und Liebliche der Natur und der menschlichen Seele hat ihn zum Künstler und sein unermüdliches Trachten nach Wahrheit und Gewissensfrieden später zu einem angesehenen Popularphilosophen gemacht.

Der Verfasser verspricht im Vorwort eine möglichst treue, psychologisch wahre Darstellung, und das hat er in allen den anschaulich geschilderten Konfliklen wirklich erreicht. Seine Darstellung zeugt von bedeutendem psychologischem Spürsinn. Man bekommt zudem einen tiefen Einblick in die japanisch-chinesische Literatur und Philosophie. Alte ehrwürdige Charaktere und Helden der dortigen Ueberlieferung sind trefflich geschildert (z. B. die Legenden vom Waffenschmied).

Das große Erdbeben von 1891, die Flucht nach Yokohama, die ersten furchtbaren Erfahrungen inmitten des modernen Lebens in San Francisco sind dramatische Höhepunkte. Zum Schluß folgt ein Bekenntnis, wie die Völker den bis jetzt unüberbrückten Kontrast der Weltanschauung zwischen Ost und West verringern könnten. Die gute Kenntnis europäischer Verhältnisse hat es Markino in seltenem Maße ermöglicht, die für uns besonders aktuellen Fragen der Volkskenntnis, Erziehung, Wissenschaft und Psychologie Japans in spannender Weise zu entwickeln.

Herrgottskäferchen. Briefe von Leidenden. Herausgegeben von Oskar Opitz, mit 4 Bildnissen und 2 Autographen. Geb. Fr. 5. 50. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Der von Adele Kamm begründete schweizerische Krankenbund „Die Herrgottskäferchen" gibt hier eine Sammlung von Briefen heraus, ausgewählt aus den Briefheften, welche die Angehörigen des Bundes untereinander verbinden. Es sind Krankenbriefe, die von schweren Leidenswegen erzählen, von großer leiblicher und seelischer Not, von Zweifeln und Fragen, von Trotz und Auflehnung. Aber sie berichten auch von Lichtblicken im Dunkel, von Antworten, die der fragenden Seele wurden, von Wegen, die ins Licht führen, von sieghafter Ueberwindung des Leidens, vom unerschütterlichen Gottesglauben, vom Vertrauen, daß uns alle Dinge zum Besten dienen. Die Briefe wollen Mitleidenden Trost spenden und ihnen vom Bund der „Herrgottskäferchen" Kenntnis geben; bei Gesunden aber wollen sie um Verständnis für die besondere Art des Kranken werben, was dem zum Teil ganz herrlichen Buch sicher unschwer gelingen wird.

Im Verlag Rascher & Cie. A.-G., Zürich sind neu erschienen:

Heinrich Federer, Felix Xylanders Leidenschaft. Ein Verlagsalmanach — Eine Einführung in die bei Rascher & Cie. erschienenen Bücher, in die Form einer Erzählung gekleidet.

Dr. R. Stäger, Hinan und Hinaus. Pflanzengeographische Wanderungen. 60 S. 8°, brosch. Fr. 1. 50. —

Der Verfasser der prächtigen Studie „Erlebnisse mit Insekten" erzählt hier von den Karenfeldern der „Sieben Hengste", d. h. von deren eigentümlichen Flora, von dem niedern Rasenteppich der „Schneetälchen", von den Macchien auf Korsika, dem Pflanzenreichtum des Rhonedeltas u. a. m.

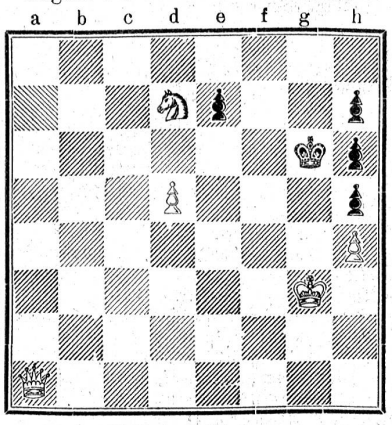
Erwin Poeschel, Augusto Giacometti. Mit 29 farbigen Bildern auf 16 Tafeln. 80 S. 8°, kart. Fr. 2. —.

Der Bergeller Maler und Farbenpoet A. Giacometti erfährt hier eine mit trefflichen Reproduktionen reich belegte tiefschürfende und geistvolle Würdigung.

Schachspalte der ‚Berner Woche'

Aufgabe Nr. 2.

Kagans Neuste Schachnachrichten:



Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 1: Db7—a7.